

Epistel/Predigt:

I.

Seit gerade einmal
ungefähr 15 Stunden bin ich Prädikant,
und ich muss gestehen,
es fühlt sich noch irgendwie komisch an.

Dass ich im Gottesdienst hier vorne stehe,
oder auf der Kanzel,
das bin ich ja schon seit ein paar Jahren gewöhnt,
aber dass ich meine Predigten
nun komplett selbst verfassen darf,
und dass ich sie mir
von niemandem mehr genehmigen lassen muss,
das ist noch etwas ungewohnt.

Wenn ich einen Bibeltext vor mir habe,
und mich dann meine Gedanken darüber mache,
wer sagt mir denn,
dass das, was mir da durch den Kopf geht,
jetzt wirklich richtig oder passend ist?

Immerhin soll ja die Predigt im Gottesdienst
Ihnen eine Bereicherung sein.

Und:
Was heißt jetzt eigentlich „richtig“?

Was heißt „falsch“?

Wer legt das eigentlich fest?

Und warum?
Auf welcher Grundlage?

Es sind Fragen,
welche die Menschheit schon seit Jahrhunderten
beschäftigen.

Was ist richtig, was ist falsch?

So haben sich im Laufe der Zeit
verschiedenste Ansätze ergeben,
damit umzugehen.

Eine der klarsten,
und einfachsten Regeln hat sich in der späten Antike
und im darauf folgenden Mittelalter entwickelt:

Man könnte sie ungefähr so zusammenfassen:

§1: Der Papst hat immer Recht:

§2: Sollte der Papst einmal nicht Recht haben,
tritt automatisch §1 in Kraft.

Also eine uneingeschränkte Autorität,
die entscheidet, was richtig und was falsch ist,
und das man nicht infrage stellt.

Klar, und einfach.

Aber wir wissen,
einfache Regelungen haben häufig einen Haken.
Sie funktionieren nicht immer.

Was aber, wenn man für sich selbst feststellt:
in dieser ganz bestimmten Sache
liegen die Dinge doch anders?

Nicht, weil das jemand einfach so behauptet,
sondern weil es durch einleuchtende Vernunft
einfach anders ist.

Weil allgemein anerkannte Erfahrungen
es anders zeichnen.

Diese offensichtliche Vernunft,
die Lebenserfahrung gerade der älteren Generation
könnte auch ein guter Gradmesser dessen sein,
was richtig und was falsch ist.

Und diese Lebenserfahrung
kann nur im gegenseitigen Austausch reifen und wachsen
und an die jüngere Generation weitergegeben werden.

Und so könnten im gegenseitigen Austausch
die jeweiligen Erkenntnisse
zu den verschiedensten Fragestellungen reifen,
und wenn es Not tut,
kann man ja auch wieder im gegenseitigen Einvernehmen
den Standpunkt ändern.

So ähnlich muss es wohl in den allerersten christlichen
Gemeinden gewesen sein.

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth in
seinem 1. Brief im 14. Kapitel:

*Liebe Brüder und Schwestern, seid nicht Kinder, wenn es
ums Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um
Bosheit geht; im Verstehen aber seid erwachsen.*

*Im Gesetz steht geschrieben: »Ich will in andern Zungen
und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, aber auch so
werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr. «*

*Darum ist die Zungenrede ein Zeichen nicht für die
Gläubigen, sondern für die Ungläubigen; die prophetische
Rede aber ein Zeichen nicht für die Ungläubigen, sondern
für die Gläubigen.*

*Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort
zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber
Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht
sagen, ihr seid von Sinnen?*

*Wenn aber alle prophetisch redeten und es käme ein
Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen
überführt und von allen gerichtet;*

*was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und
so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten
und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.*

*Wie ist es nun, Brüder und Schwestern? Wenn ihr
zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine
Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Zungenrede, er
hat eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur
Erbauung!*

*Wenn jemand in Zungen redet, so seien es zwei oder
höchstens drei und einer nach dem andern; und einer lege
es aus.*

Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde und rede für sich selber und für Gott.

Auch von den Propheten lasst zwei oder drei reden, und die andern lasst darüber urteilen.

Wenn aber einem andern, der dabeisitzt, eine Offenbarung zuteilwird, so schweige der Erste.

Ihr könnt alle prophetisch reden, doch einer nach dem andern, damit alle lernen und alle ermahnt werden.

II.

Eines ist mir beim Lesen dieses Textes ganz besonders aufgefallen:

Es geht immer um gegenseitigen Austausch:

Lasst es alles geschehen zur Erbauung!,
schreibt Paulus.

Jeder soll sich seine eigenen Gedanken machen,
seine eigenen Erfahrungen machen,
und alle sollen sich darüber austauschen,
damit alle von diesen Erkenntnissen profitieren,
damit alle etwas davon haben.

Es hilft nichts,
wenn einer unverständliche Dinge erzählt,
und keiner ist da, sie zu erklären:

Ist aber kein Ausleger da,
so schweige er in der Gemeinde

Aber wenn es die Möglichkeit gibt,
muss es eine offene Diskussion für alle geben:

Auch von den Propheten lasst zwei oder drei reden,
und die andern lasst darüber urteilen.

Und das alles in geordneten,
geregelten Bahnen:

Ihr könnt alle prophetisch reden,
doch einer nach dem andern,
damit alle lernen und alle ermahnt werden.

Für Paulus und für die Urgemeinde in Korinth
ist also der gegenseitige Austausch,
das voneinander Lernen das Wichtigste.

Der gegenseitige Austausch unter Gleichgestellten,
niemand ist den anderen höher gestellt.

Ein Großes Ideal,
so finde ich.

Ein Ideal,
das im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen ist.

„Der Papst hat immer Recht“

Es hat sich eine gesellschaftliche Elite gebildet,
die nur noch unter sich diskutiert hat,
wenn überhaupt.

Fürsten, Könige, Kaiser – Bischöfe, Kardinäle, Päpste.

Aber Menschen wie Du und Ich –
deren Meinung war nicht gefragt.

Und da kommt auf einmal ein kleiner,
unbedeutender Mönch aus Wittenberg
und fordert eine offene Diskussion
über verschiedenste Themen.

Schnell müssen er und seine Weggefährten feststellen,
dass viele Menschen zwar ihre Ideen und Ansätze schon
irgendwie gut finden,
aber dass sie eigentlich viel zu wenig wissen,
um vernünftig mitreden zu können.

Eine Schule
haben viele der Menschen nie besucht,
Lesen und Schreiben – ein Privileg für die Allerreichsten.

Eine Diskussion,
ein Austausch wird noch schwieriger,
wenn es um kirchliche,
um theologische Fragen geht:

Alle kirchlichen Schriften
sind auf Latein oder Griechisch verfasst,
verstehen kann sie kaum jemand.

Wie kann man da mitreden oder mitdiskutieren,
wenn man noch nie selbst in der Bibel gelesen hat?

Wie kann man nachprüfen,
was da immer erzählt wird?

So fehlt eine ganz wichtige Grundlage
für jeden Austausch,
wie ihn der Apostel Paulus fordert:

Information.

Und der Zugang zu Informationen.

Und die Möglichkeit und die Fähigkeit,
mit diesen Informationen auch umgehen zu können.

„Wissen ist Macht“,
so sagt ein Sprichwort,
und die Mächtigen haben es lange Zeit gut verstanden,
diese Machtgrundlage für sich zu behalten.

III.

Es waren die Reformatoren Martin Luther
und insbesondere sein Schüler und Wegbegleiter
Philipp Melanchton,
welche die Bedeutung der Bildung erkannten.

Bildung,
die Fähigkeit die Bibel selbst zu lesen und zu studieren,
ist die Grundlage,
ein mündiger Christ zu werden.

Damit ich eben nachlesen kann,
was mir da erzählt wird.

Damit ich selbst für mich entscheiden kann,
was ist richtig, was ist falsch.

Damit der eigene Glaube sich festigen kann.

Und auch, dass man sich selbst immer wieder prüfen kann:
Steht das, was ich glaube, tatsächlich so in der Bibel?

Kann ich das belegen oder begründen?

Also sollte ein jeder,
egal ob reich oder arm,
egal ob Mann oder Frau lesen lernen,
vielleicht auch schreiben.

Und es müssen entsprechende Schriften vorhanden sein,
und auch verständlich formuliert sein.

Also die Bibel nicht nur auf Latein oder Griechisch,
sondern auf Deutsch,
damit sie auch jeder verstehen kann.

In der Sprache der einfachen Leute.
So wie wir im Alltag sprechen.

IV.

Ab dem 12 Jahrhundert,
also etwa 3-400 Jahre vor der Reformation
entstanden die ersten Universitäten.

Bildung im Prinzip für Jedermann,
nicht nur für Mönche;
fand doch jegliche Forschungsarbeit bis dahin
weitgehend nur hinter dicken Klostermauern statt,
abgeschottet von der Öffentlichkeit.

So entwickelten sich die Universitäten im Laufe der Zeit
zum Gegenpol der Köster.

Zunächst sehr langsam,
denn auch Studieren musste man sich leisten können,
aber dann immer mehr.

Und so waren es auch die Universitäten,
in denen sich die Ideen der Reformation
am schnellsten weiterentwickeln konnten
und dann nach draußen,
unter die Menschen getragen wurde.

In ganz Europa wurden nach und nach
neue Universitäten gegründet,
eine regelrechte Bildungswelle wurde losgetreten.

Bildung für alle,
und die technischen Neuerungen der damaligen Zeit
waren eine wichtige Grundlage der Reformation;
das gehört alles ganz eng zusammen.

Wichtig ist ja auch,
dass man sich als der berühmte „kleine Mann“ (oder Frau)
sich auch Bildung leisten konnte:

Bildung in ihrer einfachsten Form.

Es musste ja früher ein Buch immer per Hand
abgeschrieben werden;
bei der Bibel konnte das schon mal einige Monate dauern,
so kann man sich vorstellen,
wie teuer dann eine fertige Bibel war.

Und da erfindet ein gewisser Johannes Gutenberg
den Buchdruck
– das war in der Zeit, etwa 40 Jahre vor Luther.

Mit dem Buchdruck
konnte mit viel weniger Aufwand
gleich eine ganze Anzahl Bücher hergestellt werden:

Bücher,
insbesondere die berühmte Gutenberg-Bibel
wurde ein Massenprodukt, so würde man heute sagen,
erschwinglich für viele.

Und dank Luther
dann auch einige Jahre später auch auf Deutsch.

Und verschiedene Erklärungen dazu,
ganz bekannt:
der kleine Katechismus.

Bildung für jedermann.

Und für die, die nicht lesen konnten,
fertigte ein gewisser Lucas Cranach
in seiner Werkstatt günstige Bilderdrucke an,
die ersten Flugblätter,
also „Flyer“ wie wir heute sagen.

VI.

Reformation und Bildung.

Zwei Dinge, die sich gegenseitig bedingen und fördern.

Das eine ohne das andere geht nicht.

Sehen wir noch einmal auf den Predigttext.

Paulus ist das Gespräch,
der gegenseitige Austausch besonders wichtig:

*lasst zwei oder drei reden,
und die andern lasst darüber urteilen.*

Ein ganz wichtiger Punkt, so finde ich:

Es muss über alles gesprochen
und dann in der Gemeinschaft beurteilt werden.

Zunächst einmal kann ja jeder
alles Mögliche schreiben und behaupten,
aber es muss in sich schon einen Sinn machen,
und es muss zusammenpassen.

Passen zu dem, was man früher schon geklärt hat.

Und das ist, was „Religion“ eigentlich bedeutet:
„religio“ ist Latein und heißt nichts anderes als
„Rücksicht, Besorgnis, Bedenken“,
vielleicht auch „Gewissen“.

Gerade heute,
in Zeiten von Internet
und den sogenannten Sozialen Medien;
heute wo Informationen jedem
im Überfluss und quasi gratis
zur Verfügung stehen:

Gerade da finde ich es wichtig,
nicht blind und nicht ohne selbst nachzudenken,
das zu übernehmen,
was irgendwo geschrieben steht oder irgendwer behauptet,
sondern „Religion“ walten zu lassen:

Uns auf unser Gewissen rück-besinnen.

Hier müssen wir lernen,
all die Aussagen,
all die Informationen, die wir bekommen,

auch zu hinterfragen,
dann auch wieder mit der Schrift zu vergleichen,
welche die Grundlage unserer Religion ist,
mit der Bibel.

Amen.

Und der Friede Gottes,
welcher höher ist als all unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.